

Lieber Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 21: **Internationale Festspiele**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

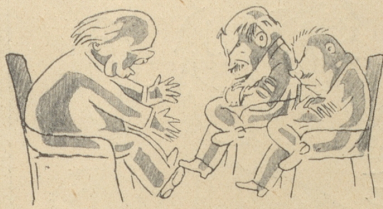
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„DIE MACHT DER MUSIK“

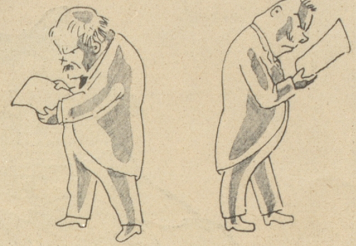
Zeichnung von Gr. Rabinevitch



Was Lloyd George durch Privatgespräche,



am Konferenztisch,



durch Memoranden und Ultimaten nicht gelungen ist



— wäre ihm durch Orpheus Kunst.



— geglückt. —

Liber Nebelspalter

Biete um Ausgunst. Habe an die Die-
rekziohn der Festspile in Züri geschriben.
Sie sollen mir Billjeter schiken. Ich
wollte gären den „Tell“ auf Englisch sehen,
weihl ich Englisch kann als Matthrose,
und die gomische Opper, in welcher der
französische Ministerpräsident mißpilt,
ferner wollte ich die Opperetten „Ludwig
hörth“ und „Ise will“ anhören. Aber
leiter als Antworth auf meine reichliche
Opferte erhalte ich einen so grobhen Brief,
wie Sie hir selbstens sähen können, indem
daß ich ihm dazu lege. Der Brief lautet:

„... YOU NEVER CANN TELL“
ist ein Lustspiel und hat mit dem Schweizer
„Tell“ nichts zu tun. Ihr Englisch scheint ja
erstklassig zu sein. Der Leiter der französischen
komischen Opper heißt *Albert Carré* und nicht
Poincaré, wie Sie offenbar annehmen. Ihre
sonstigen Anfragen sind so unsinnig, daß wir
nicht wissen — man kann nie wissen — ob
wir es mit einem halben Biöten oder einem
ganzen Saulump zu tun haben, der uns un-
sere Zeit stiehlt und zum Narren halten will...

Hans Dum-Slaw
vom Greiffensee.

Interessante Nachrichten

Von unserm Sonder(nebel)berichterstatler

Die internationalen Festspile versprechen, ein Er-
eignis ersten Ranges zu werden. Die Augen der ganzen
Welt und die Beine der halben sind auf Züri
gerichtet, die Erwartungen aufs höchste gespannt.
Um jedem Geschmack zu genügen und allen etwas
zu bieten, ist das Programm der Veranstaltungen
noch in letzter Stunde bedeutend erweitert worden.

So hat man sich entschlossen, außer den vorgesehenen
Opern und Lustspielen die bedeutendsten
internationalen Trauerspiele
der Gegenwart aufzuführen. Dieses Unternehmen
ist freilich mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft,
da man nirgends anstoßen möchte. Es gilt, sowohl
die Gefühle der an den tragischen Spielen mitwir-
kenden Völker, als auch die Empfindungen der Zu-
schauer zu schonen. Der Reinertrag soll den unter-
drückten Nationen und hungernden Kreaturen zu-
gute kommen. Das Programm wird noch bekannt
gegeben.

Nachschrift: Soeben trifft ein Telegramm
des Obersten Polizeirats von Europa
und Umgehend ein, das mit ersten und diplomatischen
Schritten droht, wenn der Gedanke der Trauerspiele
(im Bilde) verwirklicht wird. Unter solchen Umständen
wird man wohl, um nicht den Unfrieden der Welt
zu mehren, auf die Ausführung verzichten müssen.

Der Völkerbund, Abteilung „Lite-
ratur und Kunst“, will sich die Gelegenheit
nicht entgehen lassen, durch besondere unpolitische
Kammerspiele
humoristisch-satirischen Inhalts zur Hebung der all-
gemeinen trüben Weltstimmung beizutragen. Die
heilsame Wirkung herzinnigen Lachens auf den
menschlichen Organismus ist ja bekannt. Man
hofft, die Völker auf diesem Wege schneller einander
näher zu bringen, als durch Abwegen der Hosen-
böden in langwierigen Sitzungen und der Lippen-
wülste in kraftzehrenden Reden. Man wird haupt-
sächlich das Genre der Poffe, Groteske, Pantomime
und Parodie pflegen. So wird man „Lloyd
Gorgel“, dessen Stimmkraft berühmt ist, als
„Tristan“ bewundern können, der um seine
„Leni-Solde“ schmachtet. Weiteres aus dem
Programm: „Schylbock oder der Kaufmann
von Versailles“, „Carmen oder das Hoch-
zeitslied zur Verbindung der kleinen Angtange
mit dem ersten Stierkämpfer und Champignon von
Besteuropa“, ferner „Venus oder der ver-

laufene Vater oder „Man kann nie
wissen“, ein theoretisch relativ neutrales Lustspiel
„Einstein unter Steinen“ und anderes
mehr.

Die Teilnehmer der Konferenz von Genua sollen
von hoher bundesrätlicher Seite eingeladen worden
sein, zur Besserung der allgemeinen Laune einen
Abstecher nach der Schweiz zu machen und diesen
Vorstellungen beizuwohnen.

Zu einer öffentlichen
Disputation

fordert der internationale Friedensbund auf. Als
Redner sind gewonnen: der Neger Pullipulli
aus Zentralafrika und der Inder Kanthas-
wamy aus dem wilden Nilgiri-Gebirge.
Jener spricht über die „Segnungen der Unkultur“,
dieser über „Zivilisation — die Triebfeder alles
Bösen“. Anschließend freie Aussprache. Kanthaswamy
ist Verfasser des Buches „Die Welt als Un-
wille und Verstellung“. Schwalbenschwanz

Unerwünschte Konsequenz

Sie raubte ihm schon, als sie noch Braut
Die Kube mit Konsequenz
Und als er sie schließlich heimgeführt,
Da tat sie's in Permanenz. (S. 27)

Wahres Geschichtchen aus Züri

Ihre poetische Stellung
Bahnhofstr. 1. Mai. Das Ende des
Arbeiterdemonstrationszuges geht vorüber.
Jemand fragt: „Wo gehen die nun hin?“
Geantwortet wird: „Auf den Lindenplatz,
dort halten sie eine Rede und nachher geben
sie nach Hause!“ — Eine biedere, felsehe
Baslerin meint darauf unschuldig: „Werum
händ denn die ghai Begg z'verbrenne?“ —